

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Gartenkultur in den beiden Nachbarländern Niederlande und Deutschland hat eine Jahrhunderte zurückliegende Tradition der wechselseitigen Beeinflussung. Ein Bruch in diesen Beziehungen fand erst Anfang des 20. Jahrhunderts statt. Wir erleben erst jetzt wieder ein Anknüpfen an diese Tradition der gewachsenen Beziehungen.

In unserem Vortrag beginnen wir mit einem Rückblick ins 16. Jahrhundert. Der bedeutende Humanist **Erasmus von Rotterdam** hat 1518 in seinen „Colloquia Familiaria“ unter „convivium religiosum“ das Bild eines idealen Gartens entworfen. Seine Gartenvorstellung hat noch bis ins 17. Jahrhundert die Gartengestaltung vieler Patrizier und auch des Adels beeinflusst.

Das wichtigste Kennzeichen des dort beschriebenen Gartens ist seine Eigenständigkeit, getrennt vom Haus. Der Garten hat einen eigenen Eingang, über dem ein Sinnspruch angebracht ist, möglichst in mehreren Sprachen. Rings um den Garten sind Laubengänge und in der Mitte ist ein Brunnenhäuschen. Die quadratischen Beete ordnen sich additiv an und sind mit Gewürzpflanzen, Heilkräutern, botanischen Besonderheiten und Gemüse bepflanzt.

Es ist ein Gartenkonzept ganz im Geist des Humanismus: umfassende Bildung kommt zum Ausdruck und dazu gehört auch die Kenntnis von Pflanzen. Bildung wird ganzheitlich begriffen, wie das nachfolgende Zitat des Erasmus zeigt: „Dieser Ort ist dem ehrbaren Vergnügen geweiht, die Augen zu erfreuen, die Nase zu erfrischen, den Geist zu erneuern“ (M.Goethein, Geschichte der Gartenkunst, 2.Bd. 1926, S. 80).

Die Gartenvorstellung des Erasmus hat -wie schon erwähnt- die Grundzüge des in Deutschland noch längere Zeit typischen Gartens von Bürgern und Adel geprägt: die Sonderexistenz des Gartens neben dem Haus, die additive Aufreihung der Beete, die ergänzenden Elemente- das alles hält sich bis ins 17. Jahrhundert

Bild-Beispiele: 1. Garten des Dr.Laurentius Scholz, um 1590 in Breslau (Hennebo, S.57)

2. Schloss Ambras, (Goethein, S.89)- dieses Beispiel zeigt schon italienische Einflüsse, denn die quadratischen Beete sind schon mit Ornamenten ausgefüllt.

3. Auch auf einem Gemälde von Schloss Wissen, bei Weeze, aus dem 16.Jh. werden zwei Gärten gezeigt: einer, der dem Haus zugeordnet ist und einer, der als Sonderexistenz auf einer Niersinsel angelegt ist.

Eine weitere Persönlichkeit, die die Gartenkultur Europas bis heute geprägt hat, ist der aus dem ehemals flämischen Arras stammende **Charles de L'Ecluse** (1525-1609). Sein Name ist vor allem mit der Einführung der Tulpe in Europa verbunden. Aber auch andere Zwiebelgewächse führte er in die Gärten Mitteleuropas ein: Kaiserkrone, Hyazinthe und Lilie, um nur die bekanntesten zu nennen.

Sein Lebensweg und sein Lebenswerk zeigen- wie bei Erasmus- dass Mitteleuropa ein Kulturraum war, in dem ein reger Austausch in allen Bereichen der Kunst und Wissenschaften stattfand, so auch in der Gartenkultur. Im damals flämischen Arras geboren, studierte er zunächst in Leuven, ging im Alter von 23 Jahren nach Wittenberg, um seine Studien bei Philip Melanchthon, dem Weggefährten Martin Luthers, fortzusetzen. Dann wechselte er nach Montpellier, um anschließend zwei Jahre in Spanien und Portugal, mit Jakob Fugger III., Pflanzen zu sammeln. 1573 ging er nach Wien, um für Kaiser Maximilian II. einen botanischen Garten anzulegen. Er besuchte zweimal England und lebte zwischen 1587 und 1593 in Frankfurt, wo er Gärten für den Landgrafen von Hessen anlegte.

Im Alter von 67 Jahren nahm er an der neugegründeten Universität Leiden den Auftrag an, dort einen botanischen Garten anzulegen. Er brachte aus Frankfurt Blumenzwiebeln -auch Tulpen- mit. Sein Name -er nannte sich als gebildeter Europäer inzwischen latinisiert 'Carolus Clusius'- wird vor allem mit der Verbreitung der Tulpe in Verbindung gebracht. Zwar waren zu diesem Zeitpunkt in Amsterdam schon Tulpen bekannt, aber Clusius Netzwerk über ganz Europa, bis nach Norwegen, und seine Bedeutung als führender Botaniker, trug entscheidend zur Verbreitung der Tulpe bei und hat in der Folgezeit Holland zu dem „Tulpenland“ gemacht, zunächst in Europa, in der Gegenwart auch global.

Der Dreißigjährige Krieg (1618-48) unterbrach die gesamteuropäische Entwicklung. Während Mitteleuropa die Hauptlast dieses Krieges trug, begann der Aufstieg der Niederlande, besonders der Hafenstädte.

Die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Spanien und den niederländischen Provinzen fanden auch in der Karibik statt und führten dazu, dass von dem -von den Spaniern in Südamerika- erpressten und

geraubten Gold mehr in Amsterdam ankam als in Madrid. Für die Küstenprovinzen und Amsterdam begann das „Goldene Jahrhundert“ und der Reichtum der Kaufleute führte auch zu einem Aufblühen der Gartenkultur, die von Frankreich beeinflusst wurde. Aber während in Frankreich die großen Gartenanlagen immer auch zur Verherrlichung des Adels dienten, gab es in den republikanisch gesinnten Niederlanden einen anderen Akzent. In Frankreich stand das Schloß an zentraler Stelle, das oft erhöht gebaut war, zu dem die Wege und Alleen führten. In den Niederlanden war das anders: schon weil viele Kaufleute Gärten um ihre Landhäuser anlegen ließen, prunkte man hier mit botanischen Besonderheiten.

Ein fürstliches Beispiel, das in der Folgezeit durch dynastische Verbindungen besonders nach Norddeutschland ausstrahlte, war der „Landsitz“ des Statthalters und Oranierprinzen Fredrik Hendrik: Honselaersdyk bei Den Haag.

Durch seine militärischen Erfolge hatte er zwar großes Ansehen, war aber weit von absolutistischer Macht entfernt, die die deutschen Fürsten nach dem 30jährigen Krieg aufbauten und die sich in Frankreich in den folgenden Jahrzehnten zur Staatsform entwickelte.

In der Parkgestaltung drückte sich das so aus, dass das Schloss inmitten vieler additiv angelegter Bosquets steht, aber nicht durch mehrere Sichtachsen zum optischen Mittelpunkt der Anlage gesteigert wird.

Die vier Töchter des Statthalters Fredrik Hendrik heirateten deutsche Fürsten und in ihrer jeweils neuen Heimat bauten die überaus reichen Prinzessinnen Schlösser, die sie mit großen Gärten nach heimatlichen Vorbildern umgaben.

So entstanden die Schlösser Oranienburg nördlich von Berlin, Oranienbaum bei Dessau, Oranienstein bei Diez und Oranienhof bei Bad Kreuznach- letzteres existiert nicht mehr.

Besonders die Heirat des Kurfürsten von Brandenburg mit Luise Henriette von Oranien hat für lange Zeit entscheidenden Einfluß auf die Gartengestaltung in Brandenburg-Preußen. In Oranienburg läßt die Kurfürstin die gesamte Anlage von niederländischen Baumeistern, Wassertechnikern und Gärtnern anlegen. Sie schafft sich dort, abseits der kriegsgeschädigten Hauptstadt Berlin ein Refugium, das an die Zeit des goldenen Jahrhunderts in den Niederlanden erinnert (u.a. das erste europäische Porzellan-Kabinett- 1563!!) Zunächst lebt sie aber auf der vom Krieg nicht zerstörten Schwanenburg in Kleve.

Dort wird ein anderes Mitglied der Familie Oranien-Nassau vom Großen Kurfürsten zum Statthalter des Herzogtoms Kleve eingesetzt: **Johann-Moritz von Nassau-Siegen**. Dieser deutsche Graf aus einem winzigen Territorium war nach seinem Militärdienst zunächst im Auftrag der 'westindischen Kompagnie', also einer Handelsgesellschaft, 1637 nach Brasilien gegangen. Dort gestaltete er schon die Umgebung seiner Landhäuser mit Palmenalleen. Nach seiner Rückkehr aus Brasilien (1644) baute er zunächst das „Mauritshuis“ in Den Haag. Schon die prominente Stelle dieses Palais -direkt am Binnenhof- weist auf seinen Einfluss und seine finanzielle Situation hin.

Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass er auch am Sklavenhandel erheblich verdiente! Als Statthalter in Kleve (ab 1647) schuf er in den folgenden Jahren eine für Europa einzigartige Gartenlandschaft. Es war nicht ein Residenzschloß oder sein kleines Palais in Kleve als Mittelpunkt, sondern eine großzügige Landschaftsgestaltung um die Stadt Kleve, die allenfalls als Bezugspunkt dieser Anlage gesehen werden kann. Vorbilder für eine solche großzügige Landschaftsplanung gab es damals noch nicht, vielleicht brachte er seine Ideen aus Brasilien mit. Für den Springenberg, heute ein Teil der restaurierten Gartenanlage, kann man auf italienische Einflüsse verweisen. Die Gesamtkonzeption mit Alleen und Sichtachsen ist aber für die damalige Zeit einmalig!

Wie weit seine Einflüsse auf den Großen Kurfürsten waren, muss Spekulation bleiben, aber immerhin lebte man recht nahe beieinander und stand in ständigem brieflichen Kontakt: Schwanenburg und Prinzenhof und auch die Regierungsgeschäfte dürften viele Berührungspunkte ergeben haben.

Als der Große Kurfürst 1647 von Kleve aus die Anlage der Linden- und Nussbaum-Alleen in Berlin verfügte, wird er dies sicher unter dem Eindruck der in den Niederlanden schon vorhandenen Anlagen getan haben. Auch Johann-Moritz wird von daher seine Ideen für die Anlage der „Nassauer Allee“ bezogen haben. Sicher ist, dass Johann Moritz Ideen zum Bau und zur Gartengestaltung des Potsdamer Schlosses beigetragen hat. Johann-Moritz wird von dem Gartenhistoriker Hennebo als Freund und Lehrer des Großen Kurfürsten bezeichnet (Hennebo, Bd.2, S.111). Außerdem arbeiteten Jacob van Campen und Pieter Post sowohl für Johann-Moritz als auch für den Großen Kurfürsten.

Der Einfluss der Niederlande auf die verschiedenen deutschen Staaten ist erheblich. Als ein Beispiel sei noch auf die Anlage des Gartens

Herrenhausen bei Hannover verwiesen. Die Herzogin und später erste Kurfürstin von Hannover war in Den Haag groß geworden und für den Garten an dem neu erbauten Schloß Herrenhausen beauftragte sie 1682 den französischen Gärtner Martin Charbonnier und schickte ihn zu Studienzwecken in die Niederlande. Auch wurde ein „holländischer Gärtner“ italienischer Abstammung namens Tresi zu den Arbeiten herangezogen (Hennebo, S.164).

Viele Beispiele aus dieser Zeit könnten noch den enormen holländischen Einfluß zeigen. Kurz nach dem Beispiel „Schloss Schönhausen“, das zur DDR-Zeit Gästehaus der Regierung war. 1662 ließ die aus Holland stammende Ehefrau des Besitzers, des Grafen zu Dohna, einen Garten nach „holländischem Vorbild“ anlegen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verliert sich der holländische Einfluß auf die Nachbarstaaten insgesamt und so auch auf die dortige Gartengestaltung. Jetzt sind die Impulse aus Frankreich stärker. Die Kontakte zu den Niederlanden bleiben schon durch die zahlreichen dynastischen Verbindungen bestehen, aber die niederländische Kultur hat keinen prägenden Einfluß mehr.

Erst im 19. Jh. kommt es wieder zu Verbindungen zwischen den jetzt nach dem Wiener Kongreß territorial gefestigten Staaten.

Der niederländische Prinz Willem Frederik, der mit einer preußischen Prinzessin verheiratet ist, kauft 1846 Schloss und Park Muskau von dem hochverschuldeten Fürsten Pückler-Muskau. Hermann von Pückler-Muskau hatte in großzügiger Weise nach englischem Vorbild einen Landschaftspark um sein Schloss angelegt und sich dabei finanziell übernommen. Neben dem Wörlitzer Park bei Dessau war es die zweite große Anlage, die sich von den barocken Formen löste. Die an der Natur orientierte englische Gestaltung war jetzt Mode geworden und trat an die Stelle der französisch und niederländisch beeinflussten Barockgärten.

Der 1815 geborene **Carl Eduard Petzold** war 1831 als Lehrling in den Dienst des Fürsten Pückler-Muskau getreten. Nachdem das Schloss und der Park in den niederländischen Besitz übergegangen waren, stieg er 1852 zum Leiter des Muskauer Parks auf. In dieser Funktion blieb er zwanzig Jahre lang. Seine besonderen Fähigkeiten führten dazu, dass der Prinz ihn auch zur Gestaltung seiner niederländischen Landgüter heranzog.

Ab 1854 hat er zahlreiche Parkanlagen in den Niederlanden gestaltet und darüber hinaus noch in Österreich-Ungarn, Polen, Bulgarien und sogar im Osmanischen Reich. Seine Gestaltung ist in insgesamt 174 Anlagen

nachgewiesen.

Unter Gartenfreunden hier ist Haus Bingerden bei Didam bekannt. Dort finden seit 20 Jahren internationale Gärtnerei-Tage statt, die auch von vielen deutschen Gartenliebhabern besucht werden. In Bingerden hat Petzold 1869 den Park gestaltet.

Es wäre ermüdend, alle Anlagen aufzuzählen, die von Petzold in den Niederlanden gestaltet worden sind- vielleicht noch zu erwähnen ist der Park von Kastel Twickel bei Deldam, den er als eine seiner letzten Anlagen zwischen 1885 und 1891 gestaltete. Es war seine letzte Parkgestaltung vor seinem Tod 1891.

Ein anderer Deutscher, an dem die Beziehungen zwischen den Niederlanden und Deutschland deutlich werden, war **Philipp Franz von Siebold**, der als Mediziner Stabsarzt in der Niederländischen Armee wurde. Von Siebold wurde 1796 im Fürstbistum Würzburg geboren und trat 1823 seinen Dienst in den niederländischen Kolonien, im heutigen Indonesien, an.

Der niederländische Generalgouverneur Baron van der Capellen kümmerte sich persönlich um den jungen deutschstämmigen Offizier. So erhielt von Siebold den Sonderauftrag, nach Japan weiterzureisen, um dort geografisches und topografisches Material über die Landesteile zu sammeln, die noch nicht kartographiert waren. Eine ungeheure Aufgabe für Siebold, denn Japan hatte sich seit 1639 völlig von der Außenwelt abgeschottet. Nur auf einer winzigen künstlichen Insel vor Nagasaki durften niederländische Kaufleute wohnen!

Siebolds medizinische Kenntnisse, die er auf dieser künstlichen Insel in Vorträgen ausbreitet und auch in der Praxis anwendet, verschaffen ihm Zutritt zum Festland. Bei Hausbesuchen lernt er eine junge Japanerin kennen, die schon im Herbst 1823 zu ihm auf die Insel zieht.

Siebold gelingt 1825 ein großer Coup: er schickt japanische Teesaat, sorgfältig in eisenhaltigen Lehm verpackt, in den botanischen Garten auf Java. Dem Leiter des Gartens, Karl Blume, gelingt es, junge Teepflanzen heranzuziehen und nach 5 Jahren gibt es zahlreiche Teeplantagen auf Java. Nach einer Intrige wegen seiner geografischen Arbeit muss von Siebold Japan verlassen. Es gelingt ihm aber, seine botanische Sammlung in 120 Kisten zu verpacken und nach Amsterdam zu schicken. Darunter sind 500 Pflanzen, von denen 250 den Transport lebend überstanden haben. In Leiden hat er sich ein großes Grundstück gekauft und seine japanischen Pflanzenschätze angesiedelt.

Sein „Jardin d'Acclimatation“ wird zur Sehenswürdigkeit über die Landesgrenzen hinaus.

1842 gründet er mit Karl Blume eine Gesellschaft mit dem Ziel, „japanische Pflanzen zu akklimatisieren, zu vermehren und zu verkaufen“. Aus Japan schicken ihm seine ehemaligen Schüler kistenweise Nachschub und das Geschäft blüht. So ziehen in die europäischen Gärten Clematis, Chrysanthemen, Deutzien, Hostas und vor allem die langtraubigen Wisteria floribunda ein. Die im Juni blühende Sommermagnolie „Magnolia Sieboldii“ ist nach ihm benannt.

Der erste Weltkrieg zieht eine Entfremdung zwischen beiden Ländern nach sich. Auch die Gartenkultur entwickelt sich ohne die intensiven Wechselbeziehungen der Vergangenheit.

In den Niederlanden ist es **Mien Ruys** in Dedemvaart, die sich nach England orientiert. Getrude Jekyll hat dort inzwischen den auf Staudenrabatten ausgerichteten Gartenstil geprägt, begleitet von Edwin Luytens als Architekt – oder umgekehrt. Die Arts- und Craftsbewegung in England, zu der auch die Gartengestaltung gehört, prägt auch die Arbeit von Mien Ruys, die eine eigene Zeitschrift herausgibt: „Onze eigenTuin“. In Deutschland verläuft auch eine eigenständige Entwicklung. In Berlin sind es **Karl Foerster** in Potsdam-Bornim, der zusammen mit **Camillo Schneider** deutsche Gartenkultur prägt. Die Zeitschrift „Gartenschönheit“ erscheint monatlich und berichtet über Gärten und Pflanzen aus aller Welt. Bei der monatlichen Übersicht über europäische Publikationen wird auch regelmäßig auf die wichtigsten Artikel der niederländischen Gartenzeitungen „Floralia“ und „Onze Tuin“ hingewiesen, aber direkter Austausch findet auf der Ebene des Pflanzenangebotes statt. Da sind natürlich holländische Blumenzwiebeln, allen voran die Tulpen, ein Thema. Es sind die Handelsbeziehungen, über die jetzt die Verbindungen zwischen den beiden Ländern laufen. Als Konrad Adenauer -als Oberbürgermeister- Köln zu einer Gartenstadt macht, indem er die Wallanlagen zu einem Grüngürtel umgestaltet, holt er sich den Berliner Wilhelm Enke.

Ein deutlicher Bruch kommt mit dem Faschismus. Nach 1933 werden die Gärten in Deutschland zunehmend unter dem Gesichtspunkt der Volksernährung gesehen. In Deutschland werden Kartoffeln, Salat und Kohl wichtiger als Stauden und Tulpen und die Ertragssteigerung stand im Vordergrund.

Nachdem Deutschland nur durch die massive Bombardierung und die

Invasion durch die Alliierten vom Faschismus befreit werden konnte, war es die Armut, die Gärten nur unter dem Gesichtspunkt der Ernährung sehen ließ. Kartoffeln, Kohl und Salat waren jetzt erst recht nötig, um nicht zu hungern.

Wem es im beginnenden Wirtschaftswunder besser ging, zeigte, das er sich das Gemüse und Obst kaufen konnte und sich nicht mehr die Finger schmutzig machen musste. Rasenflächen und immergrüne Vorgärten mit Koniferen wurden zum Standard deutscher Gartenkultur. Die nächste Generation erlebte Gärten nur aus der Perspektive der Fronarbeit des wöchentlichen Rasenmähens und des herbstlichen Laubfegens.

Gartenkultur wurde nur in Verbindung gebracht mit Schloss- und Parkanlagen oder mit Kloostergärten.

In den Niederlanden gab es diesen Bruch nicht. Dort war Gartenkultur nicht mehr nur auf adelige oder großbürgerliche Gärten bezogen, sondern hatte auf breiter Ebene Anhänger gefunden. Die 1991 gegründete „Tuinenstichting“ in Amsterdam führte zu einem Gartenboom in den Niederlanden. Wenn der Schaugarten der „Tuinenstichting“, die Walenburg bei Utrecht, offene Gartenpforte hatte, wurden breite Zufahrtsstraßen zum Ort zu Parkplätzen umfunktioniert.

Ein Austausch mit Deutschland fand eher auf der Ebene der Handelsbeziehungen statt- diese aufzuzeigen, wäre ein eigenes Thema.

Die **Tulpenfelder** auf den Bildern liegen nicht in Holland, sondern in Grevenbroich, in der Nähe von Neuss. Seit der Mitte der 50er Jahre werden auch hier Tulpen vermehrt, das „Know how“, so erfuhren wir vom Besitzer, kam aus den Niederlanden. Schnittblumen in Aalsmeer gehandelt, überschwemmten den deutschen Markt und es wären noch viele Beispiele für Handelsbeziehungen im Bereich Straelen und Venlo zu nennen.

Gartenkultur im eigentlichen Sinne in den Wechselwirkungen wird in der Gegenwart wieder durch Persönlichkeiten geprägt. Allen voran ist **Piet Oudolf** aus Hummelo im Gelderschen Achterhoek zu nennen, der wohl z.Zt. bekannteste niederländische Gartendesigner. Zu seinen bekanntesten Arbeiten gehört die High-Line in New York, der große Garten in Chicago und der Gedächtnisgarten für die Opfer des 11.September. Kennzeichen seiner Gestaltung sind naturnahe Gärten mit vielen Gräsern. Seine Impulse erhielt er in der Gärtnerei **Pagels** in Deutschland. Dort lernte er die Vielfalt und Verwendungsmöglichkeiten von Gräsern kennen.

Im Hermannshof in Weinheim ist es Cassian Schmidt, der seine

Gestaltungsideen durch Studienreisen in die Steppen Nordamerikas entwickelte und den Hermannshof zu einer eindrucksvollen, naturnahen Parkanlage im Stadtbereich formte. Zwischen diesen beiden „Gartengrößen“ findet fruchtbarer Austausch statt. Piet Oudolf hat in Deutschland im **Kurpark von Bad Driburg** eine beeindruckende Staudenrabatte konzipiert, in der Gräser in Kombination mit Stauden eine dominierende Rolle spielen.

Seine Gestaltungsideen haben auch viele Gartenliebhaber aufgegriffen, wie der beeindruckende Garten „de Villa“ des **Ehepaars Frederix** in unserer Nachbarschaft in Persingen -vor Nijmegen- zeigt.

Ihr Garten nimmt an der offenen Gartenpforte in den Niederlanden teil und es besteht die Absicht, ihren Garten auch bei der 'offenen Gartenpforte im Kleverland' einzubeziehen.

Auf der Ebene **grenzübergreifender Gartenöffnungen** hat es bereits ab 1987 eine Aktion gegeben: in der Ems-Dollart-Region wurde auf niederländische Anregung hin eine Initiative mit dem Namen „Het Tuinpad op“ - bzw. „in Nachbars Garten“ ins Leben gerufen. Die Ziele dieser Aktion wurden wie folgt formuliert:

„1. Interessierten Besuchern die Besichtigung sehenswerter privater Gärten zu ermöglichen wobei die Aufmerksamkeit auf öffentliche Gärten und Parkanlagen innerhalb der Ems-Dollart-Region zu richten ist und ferner alles, was direkt oder indirekt damit zusammenhängt.

2. Vergrößerung des Interessenkreises bezüglich Gartenkultur und einen Beitrag zu leisten zu den kulturell-touristischen Möglichkeiten dieses Gebietes.

3. Stimulierung von Kontakten zwischen Gartenliebhabern, sowohl regional als auch national und international.“(Dieke van Dieken, Das offene Gartentor, Diplomarbeit, Osnabrück 1999, S.71)

Zunächst nahmen mehr niederländische Gartenbesitzer daran teil, aber im Laufe der Jahre vergrößerte sich auch die Zahl der deutschen Teilnehmer. Die vielen Besucher der Gärten und die positive Entwicklung über Jahrzehnte hinweg zeugt von wechselseitigem Interesse an bürgerlicher Gartenkultur.

Dazu auch noch eine neue Entwicklung, die uns betrifft: nach einem nicht angekündigten Besuch des Vorstandes der 'Nederlandse Tuinenstichting' aus

Amsterdam in unserem Garten, erhielten wir die Aufforderung, unsere Unterlagen für die Aufnahme in den Gartenführer (Tuinengids) dieser Organisation einzureichen. Somit sind wir der erste deutsche Garten, der dort Aufnahme gefunden hat.

Wir haben in unserem Referat versucht, die Beziehungen zwischen unseren Nachbarländern über einen Zeitraum von rund 400 Jahren aufzuzeigen.

Begonnen haben wir mit den von humanistischen Bildungsgedanken getragenen Anfängen im 16. Jahrhundert über die repräsentativen Anlagen des 17. Jahrhunderts, hin zu den Parkanlagen des 19. Jahrhunderts.

Im 20. Jahrhundert entstand nach dem 1. Weltkrieg eine gewisse Distanz, die dann im Faschismus der Hitlerdiktatur zum Abbruch der deutschen Gartenkultur führte.

In der Nachkriegszeit wurde dieser Bruch noch verstärkt, weil Garten mit Armut und Not verbunden wurde.

In den Niederlanden gab es diesen Bruch nicht und die Gartenkultur wurde in Kontinuität weiterentwickelt und zu einem verbreiteten Lebensgefühl.

Deutschland holt seit den 90er Jahren auf und der Austausch zwischen beiden Ländern in Sachen Gartenkultur findet inzwischen auf Augenhöhe statt.

Zum Schluß möchten wir unsere Freude darüber ausdrücken, dass wir diesen Vortrag an der Hochschule Rhein-Waal halten können, die sich ein Klimahaus mit tropischen Pflanzen leistet und man „Kleber Bananen“ kosten kann- Prinz Johann-Moritz hätte daran seine Freude gehabt-.

Aber auch die „grüne Tafel“- der Gemüsegarten der Hochschule und die Obstwiese lassen uns zum Abschluss noch einmal Erasmus zitieren: „Dieser Ort ist dem ehrbaren Vergnügen geweiht, die Augen zu erfreuen, die Nase zu erfrischen, den Geist zu erneuern“ - und wir würden ergänzen: „...und den Gaumen zu kitzeln“!